

## **Rede von Regierungsrat Martin Graf an der 1. Mai-Feier 2014 in Winterthur**

---

Geschätzte Winterthurerinnen und Winterthurer,  
werte Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik,  
werte Gäste,  
meine Damen und Herren

Es freut mich ausserordentlich, heute auf Einladung des Gewerkschaftsbundes Winterthur hier bei Ihnen zu sein.

- Winterthur bedeutet für mich schon fast „Haamet“, wohnte ich doch 4 Jahre in dieser schönen Kultur- und Gartenstadt
- Winterthur bedeutet aber auch gute Nachbarschaft als Bewohner von Effretikon und ehemaliger Illnau-Effretiker Stadtpräsident
- Winterthur bedeutet für mich vor allem Werkplatz. Winterthur ist das zentrale Standbein des Kantons Zürich im 2. Wirtschaftssektor – einem Sektor, der im Kanton Zürich nur noch knapp 20 % der Arbeitskräfte beschäftigt. Wir müssen diesen Anteil zwingend halten, als Know-How – Träger und Stütze des dualen Berufsbildungssystems. Wir sind auf die Maschinenbau- und Technologieunternehmen wie Zimmer, Rieter, Kistler, Burckhardt Compression oder Stadler zwingend angewiesen. Ohne den Werkplatz Winterthur ist Zürich amputiert!
- Und nicht zuletzt ist Winterthur mittlerweile eine überregional begehrte Ausgehstadt, nicht nur für die Jugend, auch für mich.
- Als politischer Vertreter von Illnau-Effretikon fühlte ich mich immer Winterthur sehr zugezogen. Schliesslich durfte ich als solcher in der Regionalplanung wie auch in der Standortförderung aktiv mitwirken.

Heute ist der 1. Mai. Das ist nicht nur der Auftakt zu einem besonders schönen Frühjahrsmonat. Dieser Tag hat auch für mich eine ganz besondere Symbolik. Auch wenn ich ihn nie Fahnen schwingend und Forderungen skandierend begangen habe. ABER: Der 1. Mai ist ein Feiertag für all die vielen Leute, welche die Zuverlässigkeit unseres Wirtschaftsstandortes ausmachen. Vor allem für die unermüdlich arbeitende Durchschnittsbevölkerung, ohne die es nicht geht. Und weniger für den Wirtschafts-Jet-Set, der immer austauschbarer geworden ist.

Genauso wie jede und jeder persönlich muss unsere Gesellschaft gelegentlich eine Standortbestimmung vornehmen. Sie muss sich überlegen, was gut und was schief läuft, was wir verbessern können.

Genau dafür braucht es den 1. Mai. Er darf auch mal laut sein, solange er nicht destruktiv ist. Und manchmal bräuchte es ihn auch häufiger als nur einmal im Jahr! Es stellt sich für mich und uns höchstens die Frage, wieviel die Symbolik des 1. Mai im realen Alltag dann auch wirklich nützt!

Es ist sicher kein Zufall, dass politisch eher links stehende Kreise das Begehen des 1. Mai fördern und fordern. Denn die soziale Nachhaltigkeit und gesellschaftlicher

Ausgleich gehören zu ihren Kernbotschaften. Ich nehme an, dass Sie deshalb alle heute hier sind. Weil es Ihnen nicht egal ist, wie es anderen geht und weil Sie sich einsetzen wollen für globale Gerechtigkeit und nachhaltige Lebensqualität für alle Menschen dieser Welt. Und weil Sie sich mit mir wundern, warum wir dies mehr denn je fordern müssen, warum solches nicht eine Selbstverständlichkeit ist!

Meine Damen und Herren, eigentlich leben wir in einer eigenartigen Welt. Unser 21. Jahrhundert müsste doch aufgeklärt sein und von Ihrer Geschichte gelernt haben. Fehlanzeige! Seit 1945 hat sich die Anzahl an Konflikten gemäss Heidelberger Konfliktbarometer weltweit mehr als vervierfacht. Davon waren 45 im Jahre 2013 als Kriege bzw. Konflikte mit hohem Gewaltpotential einzustufen.

Die Kräfte, welche unsere Gesellschaft auseinandertreiben, haben ganz offensichtlich Auftrieb! Offensichtlich gibt es genug Menschen, die einen derartigen Anspruch auf Macht, Einfluss, Reichtum oder dogmatischer Lebensvorstellungen haben, dass sie bereit sind, dafür ganze Regionen dieser Welt zu destabilisieren. Dabei ist ihnen jedes Mittel recht. Beispiele: Syrien, Russland, nordafrikanische Länder, u.a.

Während wir von Integration reden und hoffentlich leben, arbeiten so ganze Länder am Gegenteil. Ungarn jagt Roma, Spanien die Maghrebener. In den USA bekämpfen die Mächtigen selbst kleinste Fortschritte im Gesundheitswesen Obamacare und legen Wert auf ihre Führungsrolle in der weltweiten Rüstungsindustrie. Und sogar unser eigenes Parlament ist bereit, Waffen an Länder zu exportieren, die schwere Menschenrechtsverletzungen verzeichnen. Ich frage mich da, wo wir eigentlich leben.

Aber nicht nur über die Politik dürfen wir uns wundern. Auch in der Wirtschaft hat sich trotz steigender Zahl an Zertifikaten, an Sozial- und Nachhaltigkeitsberichten, an Preisen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder für Integrationsbemühungen die Verantwortung nicht flächendeckend durchgesetzt. Und immer wieder spüren wir im Alltag Gier und Geiz.

„Mehr haben“ ist bei nicht wenigen das Motto. Sie kennen den Versuch mit amerikanischen Studenten: Die wurden gefragt, was sie lieber hätten. 50'000 Dollar pro Jahr, wenn alle Nachbarn 25'000 hätten. Oder ob Sie lieber 100'000 hätten, die Nachbarn aber 150'000. Die Studenten haben sich für die tiefere Kaufkraft entschieden. Das heisst, man will nicht nur mehr, sondern mehr als die anderen. Die Folgen solchen Verhaltens sind verheerend.

Wenn wir zu einer „Besseren Welt“ beitragen wollen, müssen wir uns mit den zentralen Problemstellungen unserer Zeit ernsthaft auseinandersetzen. Welche sind es?

### **Problemkreis 1 – Wachstum.**

Wir haben weltweit ein Problem der Mengenausweitung. Das Prinzip des Wachstums funktioniert nicht, denn unsere Ressourcen sind begrenzt. Bäume wachsen ja nicht in den Himmel. Der Zwang zum Wachstum basiert auf einem falschen ökonomischen Modell, nämlich der Idee des Kredites. Wir entwickeln auf Pump und stottern es dann ab. Macht uns der Markt dann einen Strich durch die Rechnung, können wir diesen Kreditabschreiber nur über Wachstum refinanzieren. Dazu kommt das künstliche Wachstum durch die Entkopplung von Güter- und Kapitalmarkt.

Ich zitiere hier Martin Neff, einst Chefökonom der CS, heute bei Raiffeisen: „In den letzten 20 Jahren hat sich der Güterumsatz verdreifacht, der Aktien- und Devisenmarkt verzehnfacht und der Finanzderivathandel verdreihundertfacht.“ Ohne ökonomisches Fachwissen erkennt man, dass in der Finanzbranche vor allem heisse Luft produziert wird. Wir sehen dies und tun nichts!

**Problemkreis 2 – Ressourcen.** Dass wir Menschen von unserem Tafelsilber leben, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Dass der Norden vom Tafelsilber des Südens lebt, auch nicht. Wir alle - auch die Wirtschaft - wissen, dass die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen dieser Welt Folgen hat. Beispiel: Stichwort Klimawandel! Wir tun es trotzdem. Erst bedrohliche Knappheit wird uns Menschen zur Vernunft bringen.

### **Problemkreis 3 – Beschäftigung.**

Die weltweite Beschäftigung lässt sich nicht mehr sicherstellen. Vor 200 Jahren machten in der Landwirtschaft 800 Personen dasselbe wie heute 1 Person. D.h. 799 wurden faktisch arbeitslos und mussten sich im 2. und 3. Sektor eine Arbeit suchen. In Europa haben zurzeit 7,5 Millionen junge Menschen unter 25 keine Arbeit. Nimmt man die Gruppe der bis 29-Jährigen dazu, sind es rund 14 Millionen. Konkurrenz und Rationalisierung haben zu einem Verlust an Arbeit geführt, den wir durch Umsatz- und Konsumwachstum zu kompensieren suchen (Teufelskreis). Was wiederum weder ökologisch noch sozial verträglich realisiert werden kann. Fehlende Beschäftigung gefährdet nicht nur Menschen, sondern ganze Staaten, welche Lohnausfälle bei hoher Arbeitslosigkeit nicht finanzieren können.

Noch geht es der Schweiz beschäftigungspolitisch besser als vielen Nachbarländern. Aber es braucht wenig Weitsicht, um zu erkennen: Auch die Schweiz wird beschäftigungspolitisch unter Druck kommen.

**Problemkreis 4 – Migration.** Migration ist heute das grosse Thema. Die Menschheit ist mobil. Die meisten Menschen suchen eine sichere Umgebung und eine wirtschaftliche Existenz. Kein Wunder wenn in immer mehr Ländern die staatlichen Strukturen zerfallen.

Alle Migrantinnen und Migranten dieser Welt sind eigentlich Wirtschaftsflüchtlinge, auch die 730'000 Auslandschweizer. Alle suchen anderswo ihre wirtschaftliche Existenz und ihr persönliches Glück.

Von den 250 Millionen Migrantinnen und Migranten dieser Welt lebt ein Drittel in Europa. Ein Fünftel, also 50 Millionen, sind Flüchtlinge und Vertriebene. Von diesen beherbergt Europa aber nur 10 %. Bis 2050 ist weltweit mit zusätzlichen 200 Millionen Klimaflüchtlingen zu rechnen.

Und wenn Politiker in Ost und West wieder damit anfangen, kalten Krieg zu spielen, ist das auch keine Hilfe.

### **Was müssen wir tun?**

Es genügt nicht, immer nur Probleme aufzuzählen und den Kopf hängen zu lassen. Es gilt, zu handeln. Gerade wir, die wir hier versammelt sind. Gerade in einer Zeit, die politisch nicht die einfachste ist. Einer Zeit, in der es enger wird auf dieser Welt und die Konkurrenz immer spürbarer - auch die politische!

Immerhin sind unser Land und der Kanton Zürich noch in einer verhältnismässig komfortablen Lage. Also sollten wir handeln und nicht dauernd gegenseitig blockieren.

### 1. **Wachstum:**

Wir müssen endlich ernsthaft alternative Lebens- ein Wirtschaftskonzepte entwickeln wollen, die nicht mehr auf Wachstum ausgerichtet sind. Wachstumskritiker (ich meine damit nicht die Zuwanderungskritiker) dürfen auch nicht dauernd als Verräter der Nation gelten. Und schliesslich soll in unserem System nicht der am meisten profitieren, der am frechsten gegen die Gesellschaft spekuliert.

### 2. **Ressourcen:** Neben Effizienz muss auch Suffizienz wieder salonfähig werden dürfen. Weniger kann auch mehr sein. Es geht nicht darum, unsere Wohnung mit Alltagsschrott vollzustopfen. Bescheidenheit, Verzicht soll geil sein und nicht dauernd als hinterwäldlerisch interpretiert werden. Unsere Haltung soll täglich dazu beitragen.

Statt Menge, sollen wir uns Qualität leisten, was langfristig günstiger ist.

### 3. **Beschäftigung:**

Das ist ein schwieriges Kapitel. Im Konkurrenzmodell – befürchte ich - wird die Rationalisierung bis zum bitteren Ende weitergehen.

Als Zwischenlösung bleibt uns eigentlich nur das Thema der Einkommensverteilung. Ich bin seit Jahren der Ansicht, dass wir primär auf eine Reduktion der Lohn disparitäten innerhalb und zwischen den Branchen setzen müssen und zwar halt von oben her. Gerade darum hätte mir 1:12 nicht schlecht gepasst, auch wenn sie nichts gegen Unterschiede zwischen den Branchen geleistet hätte. Im Moment können wir nur an die Verantwortung unserer Führungskräfte appellieren.

Zur Mindestlohninitiative äussere ich mich nicht, hat auch hier der Regierungsrat seine Meinung dargelegt. Nur soviel: Ich denke, sie ist fast noch schwieriger zu verkaufen als die 1:12 Initiative. Kämpfen Sie weiter! Ihr Kampf ist wichtig.

### 4. **Migration:**

Hier können wir wohl am Meisten unternehmen – direkt und indirekt. Uns einsetzen für ein faires Ausländer- und Asylrecht (auch wenn dies zunehmend schwierig wird) und als Willkommensgesellschaft für echte Integration. Aber auch für die Energiewende (gerade weil Fukushima langsam wieder vergessen geht), gegen Waffenexporte zur Reduktion von Konfliktpotential, für Suffizienz (Genügsamkeit), um den Rohstoffverbrauch zu senken, für Urban Mining, um die zirkulierenden Rohstoffe im Kreislauf nutzbar zu machen.

Meine Damen und Herren

Eigentlich geht es ja nur darum, nicht beim Bau des Turms von Babel mitzumachen, sondern beim Bau der Arche Noah. Die meisten bauen leider an Türmen zu Babel. Weltweit sind es 115 Türme über 300 m Höhe.

Dabei geht es nicht darum, hoch hinaus zu kommen, sondern

- Zusammenzuführen
- Willkommen zu heissen
- Verantwortung wahrzunehmen
- Probleme anzugehen und nicht abzuschieben
- Kooperation zu leben statt Konkurrenz

- Information liefern statt Desinformation

Wir alle können dazu beitragen, als Bürger, als Politiker, als Aktivisten, als Väter, als Mütter, als Nachbarn, als Kinder, als Freunde. Wir sind verantwortlich für unsere Welt und wie die Menschheit im Moment mit ihr umgeht. Diese Pflicht gilt umso mehr, weil wir erstens genug wissen, mehr als viele andere. Und zweitens haben wir im Gegensatz zu vielen anderen die Ressourcen, uns für unsere Welt zu wehren.

Wir können das nur, wenn wir den folgenden Generationen ein positives Lebensgefühl vermitteln. Ein Lebensgefühl,

- das Chancen vermittelt, wenn wir sie nur packen
- das Alternativen aufzeigt, solange wir sie nutzen
- bei dem es nicht um Macht und Menge geht, sondern um Glück, wofür weniger mehr sein kann
- das auf Respekt und Werte setzt anstelle eines raschen Erfolg

Das erreichen wir nur, wenn wir es auch vorleben. Heute am 1. Mai und im täglichen Leben.

Martin Graf  
Regierungsrat  
1.5.2014